

Steigende Nachfrage nach psychotherapeutischen Leistungen

Über die Rolle der Psychotherapie in der Gesundheitsversorgung referierten namhafte Experten auf der gemeinsamen Fachtagung des bayerischen Betriebskrankenkassenverbandes (BKK), der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB) und der Landeskonferenz der Richtlinien-Psychotherapieverbände Bayerns Anfang Dezember in München. Das Fazit der Vorträge: Die gesellschaftliche Stigmatisierung der Psychotherapie hat abgenommen, die Nachfrage zugenommen.

Wegen der schwindenden Stigmatisierung von psychischen und psychosomatischen Erkrankungen in der Gesellschaft sowie der Qualifizierung der Behandlungsmöglichkeiten werden immer mehr Psychotherapien nachgefragt. Das belegt die Gesundheitsforschung der letzten Jahre. Dr. Michael Zaudig, ärztlicher Direktor der Psychosomatischen Klinik Windach, erklärte, dass sich die Situation generell verändert habe: „Wir können heute effektiv mehr tun für unsere Patienten.“ Zaudig zitierte aktuelle Gesundheitsdaten, wonach etwa ein Drittel der Bevölkerung ein Risiko für psychische Erkrankungen trägt. Angesichts der steigenden Inanspruchnahme von psychotherapeutischen Leistungen wies Ellen Bruckmayer, die Sprecherin der Psychotherapie-Landeskonferenz, auf den sich abzeichnenden Nachwuchsmangel der Psychotherapeuten hin. Das Problem entstünde in erster Linie durch die Besonderheit der berufsbegleitenden Ausbildung. Dr. Irmgard Pfaffinger, Vorsitzende der KVB-Vertreterversammlung, zählte einen weiteren Grund für die Nachwuchssorgen auf: „Wegen der desolaten Vergütung der psychotherapeutischen Leistungen kann ich nur mit schlechtem Gewissen diesen Beruf empfehlen.“ Auch Benedikt Waldherr, KVB-Vorstandsmitglied, prangerte in seinem Vortrag das viel zu enge Budget für die Vergütung der psychotherapeutischen Leistungen an. Erschwerend käme noch hinzu, dass die Psychotherapie auch nicht davon profitieren kann, dass sie erhebliche Folgebehandlungskosten einspart. In dieser Hinsicht hätten die Psychotherapeuten unter demselben Manko zu leiden, wie alle anderen Arzt- und Fachgruppen, die präventive Leistungen erbringen.

Koordinationsstelle Psychotherapie

Im Verlauf der Veranstaltung wurde auch deutlich, dass es in Bayern gleichermaßen über- und unterversorgte Regionen nebeneinander gibt.



Gab einen historischen Abriss über die psychotherapeutische Gesundheitsversorgung: KVB-Vorstandsmitglied Benedikt Waldherr.

Diese Situation bedeutet, dass Patienten einerseits mehrere Wochen auf ihre Behandlung warten oder längere Anfahrwege zu ihrem Therapeuten in Anspruch nehmen müssen. Andererseits gibt es gerade in den Ballungsräumen ein dichtes Angebot an psychotherapeutischen Behandlungsmöglichkeiten. Letzterer Aspekt wird besonders von den Krankenkassen kritisiert, die keinen Handlungsbedarf sehen, zusätzliche Psychotherapeutenplätze in den unterversorgten Gegenden zuzulassen, weil rechnerisch die Gesamtzahl stimmt. Wie der bayerische BKK-Chef Gerhard Schulte betonte, sei man auf Kassenseite stattdessen bereit, „ernsthaft über

eine Niederlassungsförderung nachzudenken“. Angesichts der ungleichmäßigen Versorgungsstruktur lobte Schulte die KVB, die mit dem Aufbau ihrer „Koordinationsstelle Psychotherapie“ richtig reagiert hätte. Über diese Koordinationsstelle vermittelt die KVB bayernweit freie Therapieplätze. Außerdem erteilt die KVB in dieser Einrichtung allgemeine Auskünfte zur psychotherapeutischen Versorgung, vermittelt Patienten einen Erstkontakt und nennt auf Anfrage die Adressen der Therapeuten in einer Region, die schwerpunktmäßig Erwachsene oder Kinder und Jugendliche behandeln.

Michael Anschutz (KVB)

Nullrundengesetz: Strafe für Ärzte und Psychotherapeuten?

Man täuscht die Öffentlichkeit mit der Aussage, auch Ärzte müssten eine Nullrunde ihres Einkommens akzeptieren können. Man verschweigt, dass die „Nullrunde“ bei steigenden Praxiskosten eine satte Minusrunde wird. Man akzeptiert, dass Krankenhäuser am Ende ihres Budgets elektive Eingriffe in das Folgejahr vertagen. Man beschimpft uns Ärzte, wenn wir das Gleiche tun. Man wirft uns vor, unsere Leistungen seien ohnehin zum größten Teil schlecht und überflüssig. Doch Gnade uns Gott, wenn wir über Reduktion nachdenken.

Aber das dicke Ende kommt erst noch. Leider können sich heute noch viel zu wenige vorstellen, wie die ambulante Versorgung mit hausärztlichen „Barfußlern“ und ohne niedergelassene Fachärzte bald aussehen könnte. Wehren wir uns!

KVB

